GENFORSCHUNG

Steuern allein die Gene unsere Gesundheit?

Der Genforscher Bruce Lipton ist einer, der sich traut, gegen den Strom zu schwimmen. Seine Erkenntnisse sind bahnbrechend: Nicht die Gene sind der eigentliche Ursprung von Gesundheit und Krankheit! Es kommt vielmehr auf das Umfeld der Zelle an.

Von Dr. med. Michael Ehrenberger

In seinem Ringen um Erkenntnis stellt der Mensch Theorien auf, die eine Zeit lang als wissenschaftliche Grundlage dienen. Ganze Generationen von Wissenschaftlern und Forschern richten ihre Aufmerksamkeit auf diese geltende Lehrmeinung aus, die auch als „Paradigma" bezeichnet wird. Bis auf ein paar Querdenker. Sie riskieren auf dem Scheiterhaufen der wissenschaftlichen Inquisition öffentlich verbrannt zu werden. Wer verlässt also schon freiwillig die „Scientific Community", um anderen seine eigenen Ideen und Erfahrungen anzubieten? Es sind ganz besondere Menschen, die den Mut haben, sich solchen Gefahren auszusetzen. Meist wird ihnen erst posthum die verdiente Ehre zuteil. Ein Schicksal, wie es zum Beispiel dem berühmten Wiener Gynäkologen Ignaz Semmelweis (1818-1865) widerfahren ist. Seine bahnbrechenden Erkenntnisse über die Ursachen des Kindbettfiebers waren damals Grund genug für eine Einweisung in eine Irrenanstalt. Heute sind sie medizinische Grundlage.

Einer, der das eigenständige Denken nicht verlernt hat, ist Bruce Lipton. Früher Genforscher an der Standford Universität, beschäftigte er sich mit dem Spezialgebiet der Stammzellenforschung. Wie die meisten Genforscher unserer Zeit, war Lipton anfangs noch überzeugt, dass die Gene Gesundheit und Krankheit steuern. Bis ihn verschiedene Experimente an den theoretischen Grundlagen zweifeln ließen.

Der Mensch ist keine Maschine

Seit der Entdeckung des genetischen Codes durch Watson und Crick (1953) gilt der Mensch als biologische Maschine, die mehr oder weniger von ihrem Erbgut gesteuert wird. Seither wurden Milliarden von Forschungsgeldern dafür aufgewendet, die einzelnen Sequenzen des Erbgutes zu entschlüsseln. Forscher und diverse Unternehmen erwarten sich davon nicht nur wissenschaftliche Anerkennung, sondern auch lukratives Einkommen. Nach Ansicht mancher Wissenschaftler soll es mit Hilfe dieser Entschlüsselungen sogar möglich sein, durch Genmanipulation Krankheiten, wie zum Beispiel Herzinfarkt oder Krebs, zu verhindern.

Anfangs war Bruce Lipton von diesen Möglichkeiten fasziniert. Wie alle guten Forscher vernachlässigte er nie die Fähigkeit zur Beobachtung und bemerkte schon bald, dass verschiedene Lehrmeinungen einfach nicht stimmig sind. So war man der Ansicht, dass jeweils ein Gen notwendig sei, um im menschlichen Körper ein Eiweißmolekül zu produzieren. Um perfekt funktionieren zu können, benötigt der menschliche Körper mehr

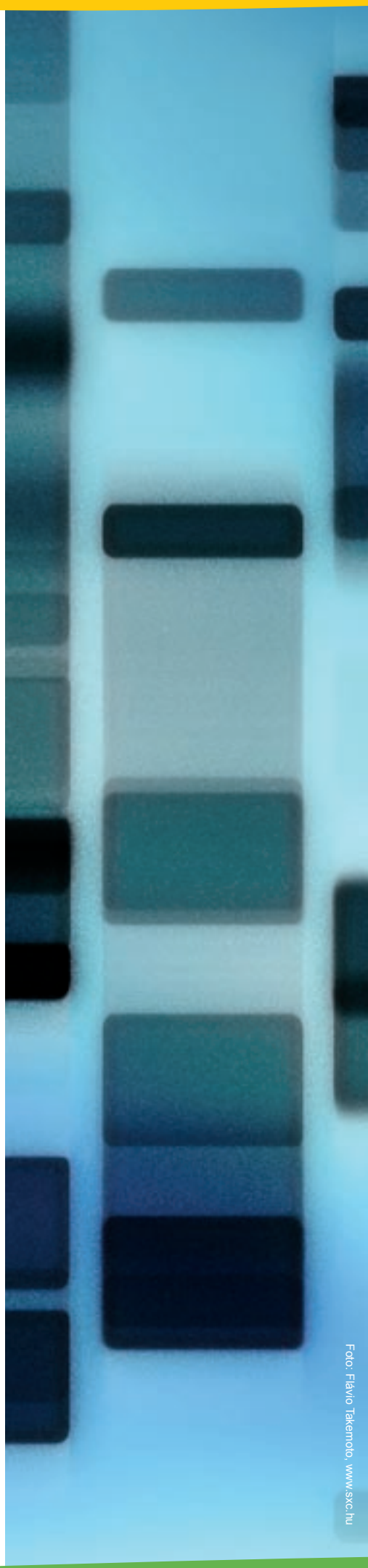

Foto: Flávio Takemoto, www.sxc.hu

als 100.000 Eiweißmoleküle. Groß war das Erstaunen, als man statt der erwarteten 100.000 Gene nur ca. 25.000 fand. Das heißt im Klartext: auf jedes Gen kommt nicht nur eine Funktion, sondern mehrere. Folglich hat ein einzelnes Gen gleich mehrere Aufgaben. Woher kommt die Information, was es gerade tun soll?

Ähnlich wunderte man sich über ein weiteres Experiment, das eine weitere grundlegende Theorie der Genforschung in Frage stellte. Allgemein ging man davon aus, dass der Zellkern, der das Erbgut enthält, für das Überleben einer Zelle entscheidend ist. Ohne Zellkern, so nahm man an, stirbt die Zelle, ähnlich wie ein Mensch ohne Gehirn nicht lebensfähig ist. Doch warum lebt eine Zelle munter weiter, nachdem man den Zellkern entfernt, bewegt sich, besitzt sogar einen Stoffwechsel?

Forschungsfeld Epigenetik

Für Lipton war naheliegend, dass die Gene allein nicht der Schlüssel zu unserer Gesundheit sein können. Eine Erkenntnis, ähnlich revolutionär wie die des Ignaz Semmelweis über das Kindbettfieber. Wenn nun aber die Gene nicht allein für unsere Gesundheit verantwortlich sind - in Wahrheit sogar nur zu etwa fünf Prozent - was bestimmt dann die Gesundheit unserer Zellen und damit die Gesundheit unseres Körpers?

Zur Klärung dieser Frage hier ein kleines Bespiel. Stellen Sie sich vor, Sie besitzen ein Aquarium. In diesem Aquarium befinden sich einige Fische. Sie achten auf die Reinheit und den PH Wert des Wassers, sorgen für regelmäßige Sauerstoffzufuhr und füttern die Fische, natürlich mit artgerechtem Futter. Eines Tages passen Sie nicht auf, und eines Ihrer Kinder kippt ein paar Päckchen Pulver in das Wasser – Pulver, wie man es zum Anrühren von Tortengelee verwendet. Außerdem zieht das Kind den Stecker der Sauerstoffpumpe aus der Steckdose und zu allem Überfluss leert es noch schwarze Tinte ins Wasser. Den Fischen wird das gar nicht gefallen. Das Schwimmen wird nur mehr eingeschränkt möglich sein, der Sauerstoff ist bald verbraucht und das Wasser völlig verschmutzt. Nun die Frage: Waren die Fische krank oder hat die Umgebung sie krank gemacht? Die Antwort liegt auf der Hand: Die Umgebung war es, denn die Fische schienen davor gesund.

Foto: Aneta Blaszczyk, www.sxc.hu

Nicht die Gene, sondern das Umfeld steuert unsere Gesundheit.

Wenn wir uns nun vorstellen, dass es sich bei dem Versuch nicht um Fische handelt, sondern um die Zellen unseres Körpers, so wird schnell klar, dass die Gesundheit einer Zelle viel mehr von ihrer Umgebung abhängt als von ihren Genen. Lipton nannte diesen neuen Zweig der biologischen Wissenschaft, der den Einfluss der Umgebung auf unsere Gesundheit darstellt, „Epigenetik".

Nicht nur, dass man jährlich viel Geld sparen könnte, das in die ohnehin schon heftig diskutierte Genforschung fließt. Es gilt auch zu erkennen, dass der Mensch untrennbar mit seiner Umgebung verbunden ist und dass wir keine Opfer „schlechter Gene" sind, sondern unsere Gesundheit aktiv mitgestalten können. Nach Paracelsus: „Willst Du den Körper heilen, dann reinige seine Säfte" sind wir aufgefordert, das Erbe traditioneller Medizinsysteme zu aktivieren, dem ganzheitlichen Denken den gebührenden Raum zu geben, die Naturheilkunde als gleichwertig anzuerkennen. Das Unbequeme dabei ist: das geht natürlich nicht mit Medikamenten allein bzw. damit geht es wahrscheinlich erst recht nicht.

Auch Lipton geht in seinen Überlegungen noch ein Stück weiter. Als ihm klar wurde, wie wichtig die Umgebung der Zellen für ihre Gesundheit ist und offensichtlich die Gene nicht die bedeutende Rolle spielen, die man ihnen zuschreibt, fragte er sich, was denn sonst noch die Gesundheit der Zellen steuert. Die Antwort war überraschend einfach: Es ist die Zellmembran, also jene dünne Schicht, die jede Zelle von der Umgebung abgrenzt. Dort sitzt, laut Bruce Lipton, die eigentliche Intelligenz unserer Zellen. Genau dort also, wo die Kommunikation mit der „Außenwelt" stattfindet.

Letztlich wird die Geschichte über Wahrheit und Irrtum entscheiden. Anzunehmen, dass die Epigenetik den gleichen oder einen noch höheren Stellenwert erlangen wird, wie derzeit die Genforschung.

> Weitere Informationen zu Bruce Lipton:
>
> www.brucelipton.com